

Musiker, Maler und langjähriger Präsident

Text und Bilder Doris Gerber

Im Juni 2006 legte der Präsident des Bündner Malerunternehmerverbandes (BMV), Peter Camastral, nach 24 Jahren sein Amt nieder. Nun hat der Vollblutmusiker, Komponist, Schafzüchter und Ziegenexperte endlich Zeit für seine vielseitigen Hobbys; denn dass es dem 74-jährigen Malermeister nicht langweilig werden wird, dürfte spätestens nach der Lektüre des folgenden Porträts klar sein.

Das kleine Dörfchen Felsberg in der Nähe der Kantonshauptstadt Chur erweckt den Anschein, als liege es nicht nur am Fusse eines Berges, sondern sei direkt mit dem Berg zusammengewachsen. Ab und zu allerdings trennt sich diese steinige Einheit, und der Berg schüttet mit Getöse Geröll herunter ins Tal. So geschah es beispielsweise am 6. Juli 2001: Um 23.23 Uhr donnerten 250'000 Kubikmeter Kalkgestein aus dem Calandamassiv Richtung Dorf. Glücklicher- und erstaunlicherweise kamen dabei aber weder Menschen noch Gebäude zu Schaden.

Nach dem Passieren einiger engen Gässchen in Felsberg steht man unmittelbar neben der von weither sichtbaren Schutthalde «Gross Rüfi», in welcher der Jahrhundertsturz vor fünf Jahren passierte. Doch befindet man sich nicht nur an einem spektakulären Schauplatz der Naturgewalten, sondern auch vor dem einladenden Häuschen des ehemaligen Präsidenten des Bündner Malerunternehmer-Verbandes, Peter Camastral.

Bei einem herrlichen Stück selbstgebackener Bündner Nusstorte kommen wir mit Peter Camastral ins Gespräch.

applica: Peter Camastral, für fast ein Vierteljahrhundert standen Sie an der Spitze des Bündner Malerunternehmer-Verbandes. Wieso haben Sie 1982 dieses Amt übernommen?

Peter Camastral: Ich diene gerne einer Sache, hinter der ich stehen kann.



Fast ein Vierteljahrhundert Präsident des Bündner Malerunternehmer-Verbandes: Peter Camastral.

Aber der Reihe nach: Am 20. Mai 1932 kam ich in Chur zur Welt. Ich absolvierte von 1948 bis 1951 eine Lehre als Maler und Schriftenmaler bei Georg Lüttscher & Sohn. In diesem Betrieb arbeitete ich auch nach der Lehre bis 1958. Dann wechselte ich zur Rhätischen Bahn und war dort sechs Jahre als Schriftenmaler tätig. 1964 war in vieler-

lei Hinsicht ein Jahr des Umbruchs und der Veränderungen für mich: Ich absolvierte die Meisterschule im Zentrum für berufliche Weiterbildung in St. Gallen und entschloss mich, ein eigenes Geschäft zu gründen. Im selben Jahr trat ich als Malerunternehmer in den Churer Stadtverband ein, wo ich zehn Jahre später das Präsidentenamt übernahm. Gleichzeitig war ich ab 1974 Beisitzer im kantonalen Verband, und als man mich 1982 anfragte, ob ich den Bündner Malermeisterverband präsidieren würde, sagte ich zu. Einer musste es ja tun, und so stellte ich mich eben zur Verfügung.

Nach 24 Jahren – anlässlich der Jubiläums-Generalversammlung vom 22. Juni 2006 – haben Sie nun das Amt übergeben. Fiel Ihnen dieser Abschied schwer?

Ich habe das Präsidentenamt ausgeführt, weil es ausgeführt werden musste. Ich diene einer guten Sache, und das hat mir gepasst. Ich stehe aber heute nicht mehr aktiv im Berufsleben – mein Sohn Martin führt nun das Geschäft –, und ich habe noch immer sehr viele andere Interessen, möchte auch mit meiner Frau mehr Zeit verbringen.

Bevor wir auf Ihre vielen Hobbys zu sprechen kommen, doch noch eine letzte Frage betreffend Ihre Verbandsfunktion: An der SMGV-Jahresdelegiertenversammlung vom 23. Juni 2006 in Klosters wurden Sie zum Ehrenmitglied ernannt. Was bedeutete dies für Sie?

Ich muss zugeben, dass mich diese Ehrung im Moment schon etwas sprachlos gemacht hat. Ich fühlte mich regelrecht erschlagen. Wenn ich mir dies alles aber im Nachhinein überlege,

denke ich, da ich nun Ehrenmitglied des SMGV bin und es vielleicht deren weitere geben wird, ich dereinst als Präsident aller Ehrenmitglieder amten werde (lacht spitzbübisch).

Beim Galadiner an der Jahresdelegiertenversammlung wurde ein von Ihnen komponierter Maler-Gipser-Marsch aufgeführt. Musik scheint zentral in Ihrem Leben zu sein. Erzählen Sie mehr darüber.

Im Alter von sechzehn Jahren habe ich mir eine Klarinette gekauft. Das Occasions-Instrument kostete mich sagenhafte 150 Franken, mein damaliger Monatslohn betrug 47.85 Franken. 1951, am 18. August, spielten wir anlässlich der militärischen Aushebung das erste Mal als «Capella Bernina» öffentlich. Und hinter der Handorgel sass keine Geringerer als der spätere Bundesrat Leon Schlumpf.

Musik als Beruf, war das nie ein Thema?

Meine Meisterschule habe ich mir mit dem Musikmachen verdient. Anfangs sah es meine Frau nicht gerne, dass ich Wochenende für Wochenende durch die Hotels zog und Musik machte. Doch wenn man sieben Kinder zu ernähren hat, ist ein finanzieller Zustupf nicht zu verachten. Doch nur noch von der Musik leben, das hätte ich nicht gewollt.

Musik ist nicht Ihr einziges Hobby. Die Natur und die Landwirtschaft liegen Ihnen ebenfalls am Herzen.

Seit ich ein kleiner Junge war, habe ich Kaninchen gezüchtet. Von 1987 bis 2000 war ich Präsident der kantonalen Kleinviehzuchtkommission. Ich war Prä-



Peter Camastral ist zum Ehrenmitglied des SMGV ernannt worden und sagt: «Wenn es dann mehrere Ehrenmitglieder gibt, werde ich sie präsidieren!»

sident des Bündner Schafzuchtverbandes und amtierte dort vierzig Jahre lang als Zuchtbuchführer.

Auch die Ziegen, oder Geissen, wie wir sagen, liegen mir am Herzen. So wurde 1927 die Pfauengeiss aus dem Artenbuch gestrichen. Wir haben diese Rasse wieder aktiviert, und wenn Sie heute auf einer Wanderung eine schwarz-weiße Ziege sehen, dann ist es mit grösster Wahrscheinlichkeit eine Pfauengeiss.

Neben all Ihren Hobbys waren Sie aber dennoch Maler mit Leib und Seele.

Ja, ich war und bin gerne Maler. All die schönen Arbeiten, die mit Roller und Pinsel ausgeführt werden können, haben mich immer fasziniert. Auch hat es mir Freude gemacht, junge Leute auszubilden. In unserem 6-Mitarbeiter-Betrieb sind immer Lehrlinge ausgebil-



Das Geburtshaus von Peter Camastral in Chur neben der Fuhrhalterei in einer zeitgenössischen Darstellung.

det worden. Heute führt mein Sohn Martin den Malerbetrieb, der andere Sohn, Sascha, unterrichtet an der Gewerbeschule Chur. Es hat also nichts genützt, dass ich meinen Kindern verboten habe, den Malerberuf zu erlernen, sie haben es trotzdem getan!

Was war Ihnen als Lehrlingsausbilder und Chef besonders wichtig?

Als zentral erachte ich den gegenseitigen Anstand. Gegenüber den Mitarbeitern, den Lehrlingen und auch gegenüber der Kundschaft. Und wenn es einmal Schwierigkeiten gibt, sollte man nicht einfach den Kopf in den Sand stecken, sondern die Probleme anpacken und zu lösen versuchen. Das gilt auch bei der Lehrlingsausbildung: Wenn man einmal einen leistungsschwächeren Stift hat, gilt es, diesen nach Kräften zu fördern, damit er seine Ausbildung durchziehen kann. Auch die Weiterbildung ist wichtig. So haben 5 meiner insgesamt 24 Lehrlinge später die Meisterprüfung gemacht.

War Maler eigentlich Ihr Traumberuf?

Nein, eigentlich hätte ich Kupferschmied werden sollen. Maler bin ich eher zufällig geworden. Ein Bekannter hat mich angesprochen und gefragt, ob ich nach der Schule schon eine Lehrstelle hätte. Da ich vereinte, fragte er mich, ob ich Lust hätte, eine Schnupperlehre als Maler zu absolvieren. Das tat ich, und so rutschte ich in den Beruf hinein. Wichtig an meinem Beruf war mir immer, dass er mir Freude gemacht hat, und das hat er! Und diese Freude, so hoffe ich, habe ich auch meinen Lehrlingen und meinen Söhnen weitergeben dürfen!